

Gerade als Ingrid die Wohnung verlassen wollte, hörte sie draußen die Stimmen von Rebecca und Gernot, weshalb sie noch einen Moment wartete – irgendwie wollte Ingrid den beiden, oder vor allem Rebecca, in diesem Moment nicht begegnen – bis sie sich verabschiedet hatten, wie es schien ging Rebecca nochmal weg. Nachdem sie Rebecca die Treppen runtergehen gehört hatte, öffnete Ingrid die Tür und lief Gernot in die Arme, der gerade bei ihr klingeln wollte.

„Du willst nochmal weg?“ fragte er sie.

Ingrid nickte. „Ja, ich habe eben gemerkt, dass der Kühlschrank leer ist. Bisher trank ich nur Tee und Wasser und hatte noch nicht in den Kühlschrank geschaut. Wolltest du zu mir?“

„Ja, ich wollte schauen, wie es dir geht... Vorhin habe ich schon gehört, wie du Cara hinterher gerufen hattest und wollte direkt zu dir, aber Rebecca hat mich aufgehalten.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Man kann wohl sagen, heute war Tag der Wahrheit und sie hat es nicht so gut aufgenommen, wie ich gehofft hatte.“

„Das tut mir leid...“ Gernot strich ihr sanft über den Arm. „Wenn du nicht nochmal los willst, wir haben noch genug Brot und Käse, ich könnte dir etwas abgeben.“

Ingrid zögerte kurz, aber dann nickte sie, es war ihr sowieso nicht sonderlich recht so kurz vor Ladenschluss noch einkaufen gehen zu müssen. „Dann kann ich Schuhe und Jacke ja wieder ausziehen.“

Gernot ging kurz in Rebeccas Wohnung zurück und kam wenige Minuten später wieder zurück. Wie auch schon mittags hatte Ingrid die Tür wieder angelehnt gelassen und er ging hinein ohne zu klingeln. „Hier, bitte schön.“ reichte er ihr ein Päckchen Butter und Käse und ein halbes Brot.

„Danke.“ sie lächelte ihn an. „Hast du Rebecca von mir erzählt?“ fragte sie dann, während sie sich ein Brot schmierte.

Gernot nickte. „Heute erst. Sie wusste nicht, dass Laura uns getrennt hatten, weil wir damals beide jemand anderes gehabt hatten... Es war damals nicht wichtig, es war nun mal vorbei und sie hatte es akzeptiert. Ich habe ihr aber nicht erzählt, dass du mit einem anderen Namen in München gelebt hattest.“

„Das ist ja auch eigentlich nicht so wichtig. Willst du auch noch etwas essen?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Nein, Rebecca und ich haben noch etwas gegessen, ehe sie los ist.“

„Gut, nur nicht, dass ich alleine esse und du Hunger leiden musst, aber dich nicht traust etwas zu sagen.“

„Keine Sorge, ich melde mich schon, ehe ich vom Fleisch falle.“

„So schnell geht das nicht.“ schmunzelte Ingrid. „Gehen wir ins Wohnzimmer?“ fragte sie dann und nahm ihren Teller in die Hand. Gernot nickte und folgte ihr.

„Ich hätte ja nicht gedacht, dass mein Sturz von der Leiter sich als so positiv herausstellen würde...“ meinte Gernot auf einmal. Ingrid war bereits fertig mit essen.

„Wie kam es eigentlich dazu?“

„Ich wollte Rebeccas Wohnzimmer streichen... Irgendwie habe ich das Gleichgewicht verloren und bin dann auch noch in einen Werkzeugkasten gestürzt.“

„Autsch.“ Ingrid verzog das Gesicht.

„Du sagst es. Aber ich bin froh, dass sonst nichts weiter passiert ist und ich die Klinik heute schon wieder verlassen konnte.“

„Sonst würden wir jetzt nicht hier sitzen...“

Gernot nickte. „Dann würde ich jetzt alleine im Krankbett liegen...“

Ingrid schaute ihn an, dann strich Gernot ihr eine Strähne aus dem Gesicht.

„Kann ich dir eigentlich was zu trinken anbieten?“ fragte Ingrid dann und Gernot schüttelte nur lächelnd den Kopf. Er hatte seine Hand an ihrer Wange gelassen und strich sanft darüber. Ingrid schaute ihn an, dann beugte sie sich zu ihm und küsste ihn. Nach einem kurzen Moment der Überraschung erwiderte Gernot den Kuss.

„Schick mich bitte nicht fort, heute Nacht.“ meinte er dann, als sie sich irgendwann voneinander lösten.

„Gernot, ich...“

„Sch...“ er verschloss ihre Lippen erneut mit einem Kuss. „Es ist mir egal, ob du mich morgen wieder fortschickst. Nur nicht heute Abend.“

„Komm mit.“ flüsterte Ingrid dann nur noch und zog ihn mit ins Schlafzimmer, wo sie eine Nacht der Liebe und Zärtlichkeit erlebten, wie sie es beide lange nicht mehr erlebt hatten...

„Guten Morgen.“ weckte Gernot am nächsten Morgen Ingrid liebevoll.

„Guten Morgen.“ Ingrid lächelte ihn an und gab ihm einen Kuss und in diesem Moment klingelte es.

„Wer ist das denn so früh??“ fragte Gernot und schaute auf die Uhr. Es war kurz vor 9 Uhr. Ingrid zuckte die Schultern. „Vielleicht der Postbote, ist doch egal, ich erwarte niemanden.“ Sie küsste ihn erneut, aber kurz darauf klingelte das Telefon im Flur, dass sie auch ignorierte, jedoch als auch noch ihr Handy klingelte löste sie sich widerwillig doch von Gernot und suchte es auf dem Boden, wo es zwischen ihren Kleidungsstücken lag. „Cara.“ sagte sie dann, als sie den Anrufernamen las.

„Hallo?“ meldete sie sich dann.

*„Ich bins, Mama. Warum machst du denn nicht auf, wenn ich klingel?“*

„Cara? Stehst du etwa vor der Tür? Warum bist du denn so früh schon auf?“

*„Ich konnte nicht mehr schlafen und ich muss mit dir reden... Machst du mir jetzt bitte endlich auf?“*

„Ja, ich komme gleich.“ sie legte auf und schaute Gernot an.

„Du schmeißt mich raus.“ stellte er fest.

„Ich will nicht, dass sie uns hier zusammen sieht...“

Er nickte verständnisvoll und gab ihr einen letzten Kuss. „Ich bin noch bis morgen bei Rebecca.“ dann stand er auf und zog sich schnell an. Ingrid zog sich zumindest ihren Schlafanzug an und nahm sich dann einen Bademantel, den sie sich überzog. Nachdem Gernot in Rebeccas Wohnung war, öffnete sie die Haustür.

„Hey...“ sagte Cara dann, als sie herein kam. „Habe ich dich geweckt?“ fragte sie dann, als sie sah, was ihr Mutter trug.

Ingrid nickte. „Ja, ich konnte gestern nicht schlafen...“

„Wegen mir?“ schuldbewusst blickte Cara drein.

Ingrid zuckte die Schultern. „Wegen dem ganzen Tag.“

„Es tut mir leid, wie ich reagiert habe...“

„Mir tut es leid, ich hätte es dir noch gar nicht sagen sollen.“

„Nein. Ich bin ja froh, dass ich es weiß. Papa hat mir gesagt, dass du seinetwegen weg bist. Weil er Alkoholiker war....?“

Überrascht schaute Ingrid Cara an. „Das hat er gesagt?“

„Ja, war das auch gelogen?“

„Nein, ich hätte nur nicht damit gerechnet, dass er es dir erzählt...“

„Er wollte nicht, dass ich dich hasse. Er meinte es sei seine Schuld gewesen, dass du gegangen bist.“

„Es gab viele Gründe. Das war einer davon... Ich konnte einfach irgendwann nicht mehr und es war für mich damals wichtig, eine Weile Abstand zu bekommen oder am liebsten meinen Vater und Arno nie mehr wieder zu sehen. Als ich zurück kam, hatte ich gehofft, dass Arno tot wäre...“

„Trotzdem hast du ihm nochmal eine Chance gegeben...“

„Auch er hatte sich verändert, nicht nur ich und ich wollte immer nur, dass du in einer glücklichen Familie aufwächst.“

„Die hatte ich 15 Jahre... Bis gestern.“

Ingrid nickte langsam. „Der gestrige Tag hat für uns alle viel verändert.“

„Bist du nur wegen mir noch mit Papa zusammen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich weiß es nicht, ob ich ihm ohne die Schwangerschaft damals nochmal eine zweite Chance gegeben hätte. Bis vorgestern habe ich es nie bereut und wenn Gernot nicht in Leipzig aufgetaucht wäre, hätte ich es wohl noch immer nicht bereut.“

„Gernot ist Herr Simoni, oder?“

Ingrid nickte.

„Mein Vater?“

Ingrid nickte wieder.

„Weiß er, dass ich...?“

Erneut nickte Ingrid. „Ich hatte es ihm gestern gesagt. Tag der Wahrheit kann man den Tag wohl irgendwie nennen...“

„Und wer weiß es noch?“

„Tante Gisela, Onkel Jochen, Onkel Karl und Jerome. Ich weiß nicht, ob Opa es wusste, er wird davon ausgegangen sein, dass Arno dein Vater ist und Oma hat es geahnt, aber nur einmal kurz erwähnt. Sie wollte nichts genaueres wissen, solange Arno dein Papa bleibt.“

„Also eigentlich jeder in der Familie.“

„Gisela und Karl wussten von Gernot, sie waren die ersten mit denen ich damals gesprochen habe, als ich schwanger war und natürlich haben sie beide mit ihren Partnern darüber gesprochen. Da ich dann wieder bei Arno einzog und wir beschlossen hatten, dich als unser Kind zu erziehen, war es egal, wer letztlich dein Erzeuger war und ich war froh, dass ich meine Vergangenheit in München halbwegs hinter mir lassen konnte.“

„Werde ich ihn kennen lernen? Meinen richtigen Vater...?“

„Wenn du das möchtest, natürlich.“

Cara zuckte die Schultern. „Irgendwann vielleicht... Liebst du Papa noch?“

„Warum fragst du das?“

„Weil du hier bist und nicht zu Hause und ich irgendwie das Gefühl habe, dass sich wirklich alles verändert hat...“

„Irgendwie werde ich Arno immer lieben... Aber ich weiß nicht, ob das noch reicht für ein gemeinsames Leben.“

„Und meinen richtigen Vater?“

„Ach, Cara... Die Zeit mit ihm damals in München, da habe ich ihn sehr geliebt, aber heute... Eigentlich kenne ich ihn ja gar nicht mehr.“

„Ich könnte verstehen, wenn du nicht mehr bei Papa bleiben willst...“ meinte Cara dann völlig überraschend für Ingrid. „Ich glaube, ich hätte ihm damals keine neue Chance gegeben, lieber wäre ich mit Kind alleine geblieben.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Es ist schwierig das zu beurteilen. Wir hatten eine gute Zeit all die Jahre, aber jetzt ist alles anders...“

„Wenn du dich von ihm trennst, dann bleibe ich bei dir.“

„Auch wenn ich nach München ziehen würde?“

Perplex schaute Cara Ingrid an, dann lachte Ingrid. „Keine Sorge, das wird nicht der Fall sein.“

„Wir können ja mal zusammen dorthin in Urlaub fahren und du zeigst mir die Stadt.“

„Wenn du das wirklich möchtest, können wir das gerne mal zusammen machen.“ meinte Ingrid dann.

„Ich glaube, das fände ich schön.“ sagte Cara lächelnd.

„Hast du eigentlich Hunger? Viel anbieten kann ich dir leider aber nicht. Ich habe nur etwas Brot da und eine angebrochene Packung Käse...“

„Wenn du mir Geld gibst und dich in der Zwischenzeit anziehst, würde ich Brötchen und Belag holen. Ich habe nämlich auch noch nicht gefrühstückt.“

Ingrid nickte schmunzelnd und nahm ihr Portemonnaie aus der Handtasche. „Aber kauf nicht zu viel.“

„Jaja, keine Sorge. Du kennst mich doch. Hast du irgendwelche Wünsche?“

„Eben weil ich dich kenne sage ich das. Irgendwas mit Schokolade und eine Packung Milch...“ sagte sie dann.

„Warum überrascht mich das jetzt wieder nicht, dass du Schokolade willst?“ lachte Cara und Ingrid zuckte lächelnd die Schultern. „Kann ich den Schlüssel mitnehmen?“

„Klar, der liegt im Flur. Auf dem Rückweg könntest du dann auch gleich noch in den Briefkasten schauen.“

„Kein Problem. Bis gleich dann.“

„Bis gleich.“

Nachdem Cara die Wohnung verlassen hatte, ging Ingrid erst ins Schlafzimmer und machte das Bett, damit man nicht sah, dass in der vergangenen Nacht jemand bei ihr war, dann nahm sie frische Kleidung und ging ins Bad.

In dem Moment, in dem Cara wieder die Wohnung betrat, kam Ingrid aus dem Bad und

halb überrascht, halb schockiert die beiden Tüten an, die Cara in der Hand hielt. „Sag mal, was hast du denn alles gekauft?“

Cara zuckte die Schultern und lachte. „Ich konnte mich nicht entscheiden und ein Blick in dein Portemonnaie hatte mir verraten, dass genug Geld drin war, dass ich es nicht tun musste.“

„Ich hätte dir wohl besser doch nur 10 Euro gegeben...“ meinte Ingrid dann kopfschüttelnd.

„Karl und Jerome werden sich freuen, wenn sie Montag früh nicht gleich einkaufen müssen, wenn sie zurück kommen. Lass dir doch einfach von den beiden das Geld wieder geben. Hier ist die Quittung.“

„Na die werden sich bedanken...“ meinte Ingrid und überflog die Einkäufe. „Wenigstens hast du auch an die Schokolade und die Milch gedacht.“

„Natürlich und Kakaopulver für mich.“

„Lauter wichtige Sachen.“ schmunzelte Ingrid, da klingelte ihr Handy und da dieses noch im Schlafzimmer lag, ging sie dorthin. Innerlich stöhnte sie auf, als sie die Nummer der Sachsenklinik sah, das konnte wohl nur bedeuten, dass es vorbei war mit ihrem freien Wochenende... „Rischke?“ meldete sie sich.

„Hallo Ingrid, hier ist Daniela.“

„Hallo Dani... Wenn du aus der Klinik anrufst, kann das ja nur bedeuten, dass ich einspringen muss, oder?“

„Nein... Ausnahmsweise mal nicht... Aber vorbei kommen müsstest du dennoch.“

„Warum? Was ist denn passiert?“

„Dein Mann... Arno...“ begann Daniela.

„Was ist mit ihm?“ sofort beschlich Ingrid ein ungutes Gefühl.

„Er hatte einen Unfall und wurde eingeliefert.“

„Was? Wie schlimm?“

„Eigentlich nicht sehr schlimm, aber er war betrunken.“

„Nein, das kann nicht sein!“ sagte Ingrid sofort.

„Doch, Ingrid. Fast 2 Promille...“

„Ich komme in die Klinik.“ unterbrach Ingrid sie dann.

„Ja, gut bis gleich dann.“

„Ja...“

Langsam ließ Ingrid das Handy sinken. Arno hatte also wieder zu trinken begonnen... War es das erste Mal? Das einzige Mal? Er war seit fast 20 Jahren trocken, zumindest dachte sie das. Wegen ihm trank auch sie selbst fast keinen Alkohol, sie hatten nichts zu Hause.

„Musst du arbeiten?“ fragte Cara, als Ingrid zurück in die Küche kam.

„Ich muss nachher kurz in die Klinik, aber nicht lange. Hattest du Papa eigentlich gesagt, dass du zu mir kommst?“ Ingrid interessierte an der Frage hauptsächlich ob Cara heute morgen bereits mit Arno gesprochen hatte.

„Nicht direkt. Ich hab ihm einen Zettel in die Küche gelegt, dass ich unterwegs bin. Warum? Er muss doch eh arbeiten, oder?“

„Er hat Bereitschaft.“ nickte Ingrid langsam.

Etwa eine Stunde später verließ Ingrid die Wohnung und fuhr erst zu Hause vorbei, ob Arno irgendwelche Spuren seiner Trinkerei zurückgelassen hatte und tatsächlich fand sie im Schlafzimmer eine leere Flasche. Ihr war zum Weinen zu Mute, aber es kamen keine Tränen aus ihren Augen... Schnell nahm sie die Flasche, dann ging sie wieder hinaus und fuhr zur Klinik, unterwegs entsorgte sie das Leergut.

„Hallo, Dani.“ sagte Ingrid, als sie ins Schwesternzimmer kam. „Danke für deinen Anruf.“  
„Hi Ingrid. Ist doch selbstverständlich. Ich hab gedacht, ich rufe dich gleich auf dem Handy an, damit Cara nicht versehentlich dran geht.“

„Das war eine gute Idee... Aber zu Hause hättest du sowieso niemanden erreicht. Ich hab bei einer Freundin übernachtet. Wo liegt er?“

„Auf der Intensivstation. Sein Magen wurde ausgepumpt und bis heute Abend soll er noch beobachtet werden. Ist alles in Ordnung bei euch...?“ Ingrid war Daniela ja bereits beim letzten Mal irgendwie anders vorgekommen.

Ingrid zuckte die Schultern. „In welcher Familie ist schon immer alles in Ordnung? Ich gehe mal zu ihm.“

Kopfschüttelnd stand Ingrid an Arnos Bett und erst eine Weile später wurde er langsam wach. „Ingrid...? Was ist passiert?“ fragte er sogleich.

„Du hattest einen Unfall auf dem Weg zur Arbeit.“ antwortete Ingrid.

„Unfall? Daran kann ich mich gar nicht erinnern... Mein Kopf tut weh.“

Kalt schaute Ingrid ihn an. „Ich soll jetzt aber kein Mitleid haben, oder?“

„Was ist denn überhaupt passiert?“

„Du hast wieder getrunken, Arno und heute morgen wolltest du dann auch noch arbeiten gehen. Ich weiß, dass in den letzten Tagen einiges passiert ist, aber verdammt nochmal, musstest du da jetzt gleich wieder nach all den Jahren mit dem Alkohol anfangen? Oder trinkst du schon länger wieder?“

„Nein... Ingrid... Das war... Ich habe nicht getrunken...“

Ingrid schüttelte nur den Kopf. „Sei froh, dass wenigstens Cara dich gestern Abend oder heute morgen nicht gesehen hat. Erst erzählst du ihr, dass du Alkoholiker warst und ein paar Stunden später lässt du dich wieder volllaufen.“

„Ingrid bitte, ich habe nichts getrunken.“

„Ich habe die leere Flasche gesehen. Ich werde Cara sagen, dass du zu deinem Bruder gefahren bist für ein paar Tage, aber wenn du ihr aber unbedingt wieder sagen willst, dass du nach fast 20 Jahren einen Rückfall erlitten hast, mach das. Ich werde es ihr nicht sagen. Nur denke auch daran, dass sie dich 15 Jahre geliebt hat.“

„Ingrid, bitte, ich habe wirklich nichts getrunken, ich...“

„Arno, dein Bluttest war eindeutig. Ich werde meine Mutter fragen, ob Cara und ich erst mal bei ihr wohnen können. Alles weitere besprechen wir, wenn du entlassen worden bist.“

„Gehst du zu ihm?“

„Ich sagte zu meiner Mutter, nicht nach München.“

„Aber es ist wegen ihm, oder?“

„Gernots Leipzig–Aufenthalt hat einiges hier durcheinander gebracht, aber dass ich mich gegen eine Zukunft mit dir entschieden habe, daran bist einzig und alleine du selbst schuld.“

Dann verließ Ingrid die Intensivstation. Ihre Entscheidung stand fest, unter diesen Umständen würde sie nicht bei ihm bleiben.

„Hallo Mama.“ zwang Ingrid sich zu einem Lächeln, als ihre Mutter ihr die Tür öffnete.

„Ingrid, Liebes. Alles in Ordnung?“ fragte Magda sogleich und nahm Ingrid in die Arme.

„Es geht so... Wäre es in Ordnung für dich, wenn Cara und ich für eine Weile bei dir bleiben würden?“

„Ja, natürlich. Hast du dich mit Arno gestritten?“

„So was in der Art... Die letzten beiden Tage ist so vieles passiert und jetzt... Arno hat wieder getrunken.“ meinte sie dann.

„Was?? Nach all der Zeit?“

Ingrid nickte. „Ich weiß nicht, ob es ein einmaliger Ausrutscher war oder ob er schon länger heimlich was trinkt... Er hatte einen Unfall und liegt in der Sachsenklinik, eigentlich war er auf dem Weg zur Arbeit. Ich werde Cara sagen, dass er zu seinem Bruder gefahren ist...“

„Denkst du nicht, dass sie das so oder so erfährt? Sie macht doch gerade ein Praktikum bei euch...?“

„Nein, er ist momentan auf der Intensivstation und danach kommt er auf eine andere Station. Morgen arbeitet sie nicht und Montag wird er entlassen, sie merkt das nicht und wenn sie ihn doch sieht, kann er ihr selbst sagen, was er gemacht hat. Von meiner Zeit in München weiß sie ja auch schon und er hat ihr selbst gestern erst gesagt, dass ich wegen ihm gegangen bin, weil er Alkoholiker war. Das wollte ich ihr eigentlich nicht auch noch sagen.“

„Du hast... Du hast ihr von München erzählt??“ überrascht schaute Magda Ingrid an und diese nickte.

„Ja, sie weiß von München, sie weiß alles.“

„Aber wieso auf einmal?“

„Weil ich aufgefliegen bin... Wir hatten einen Patienten aus München, er hat mich erkannt, letzte Nacht habe ich in Karls und Jeromes Wohnung verbracht und irgendwie wurde der gestrige Tag ein 'Tag der Wahrheit'.“

„Und was meinst du mit 'alles'?“

„Ach Mama, du weißt das doch eigentlich auch schon lange. Ich hatte in München eine Beziehung bis ich zurückkam und Cara ist die Tochter von Gernot.“

„Ich hatte immer gehofft, dass sie doch Arnos Tochter wäre...“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Er wusste immer, dass er es nicht ist. Gisela und Karl übrigens auch.“

Magda nickte langsam, es überraschte sie nicht.

„Dir und Vater zu sagen, dass ich von Arno schwanger bin oder war, war so viel leichter, ich wollte es erst alleine schaffen, aber schließlich hatte Arno es geschafft, dass wir es nochmal versuchen. Bis gestern habe ich es auch nicht bereut...“

„Eine Ehe ist nicht immer einfach, aber du solltest dir gut überlegen, was passiert, wenn du dich von ihm trennst.“

„Ich habe endlich mein eigenes Leben.“ antwortete Ingrid sofort. „Mama, ich weiß, dass auch du es bei Vater nicht immer einfach hattest. Aber ich bin nicht du, egal ob Arno einen einmaligen Rückfall hatte oder das schon länger so geht, ich kann das nicht noch einmal. Und außerdem war Cara gestern zu Hause, ich will nicht dran denken, was da noch hätte passieren können, ich habe es damals bei mir doch oft genug erlebt, wie er wird. Nein, es hat keinen Sinn mehr.“

„Ihr könnt so lange hier bleiben, wie ihr wollt. Ich werde euch nicht vor die Tür setzen.“

„Danke, Mama.“

*„Lieber Gernot,*

*ich weiß, dass ich das, was ich dir nun schreibe besser ins Gesicht sagen sollte, aber ich gebe es offen und ehrlich zu... Ich bin zu feige.*

*Ich habe an den vergangenen beiden Tagen und vor allem in der letzten Nacht deutlich gespürt, dass ich dich nie ganz vergessen habe und dich wohl auch nie vergessen werde, aber dennoch sind wir uns zweimal zum falschen Zeitpunkt begegnet. Mit deinem Aufenthalt in Leipzig hast du, ohne es zu wollen und vorher zu ahnen, mein / unser ganzes Leben hier durcheinander gebracht.*

*Ich habe mich heute von Arno getrennt und dieses Mal wird es endgültig sein, ich kann nicht mehr bei ihm bleiben, dazu ist heute zu viel passiert.*

*Zweimal sind wir uns nun begegnet, Gernot und beide Male hatten wir keine Zukunft. Damals habe ich es mir gewünscht, aber es wäre mit einer Lüge gewesen und ich bin froh, dass ich damals gegangen bin. Dieses Mal ist zu viel passiert durch unser Wiedersehen, dazu kommt, dass wir zu weit auseinander leben und ich weder von dir verlangen kann, dass du dein Leben in München für mich aufgibst, noch kann ich im Moment oder will ich mein Leben hier aufgeben – auch wegen Cara. Ganz vergessen werde ich dich nie und ich möchte dich bitten, mir die Zeit zu geben, die ich für mich alleine brauche. Wäre Rebecca in 4 oder 5 Jahren nach Leipzig gezogen und Cara etwas älter, vielleicht hätten wir dann unsere Chance nutzen können, aber jetzt, heute, ist der falsche Zeitpunkt.*

*Ich brauche jetzt erst mal eine Zeit alleine, nur für mich mit Cara, um mein Leben neu zu sortieren, die letzten beiden Tage, ganz besonders den heutigen Tag zu verarbeiten und irgendwann werde ich bereit sein für eine neue Beziehung, was ich heute noch nicht bin...*

*In Liebe und Dankbarkeit*

*Deine*

*Ingrid“*

Ingrid überflog nachdem sie den Brief fertig hatte nochmals die geschriebenen Zeilen, dann steckte sie ihn in einen Umschlag und warf ihn in Rebeccas Briefkasten, als sie die

Wohnung ihres Bruders am Abend verließ. Mit diesem Brief war für sie alles gesagt, sie würde ihn immer lieben, darüber war sie sich im klaren, aber sie wollte jetzt erst mal alleine sein und die Sache mit Arno zu Ende bringen, ehe sie sich irgendwann darüber Gedanken machte, ob sie mit Gernot eine Zukunft haben könnte und sie bereit wäre wieder nach München zu gehen...

„Der Brief war für dich im Briefkasten.“ sagte Rebecca am nächsten Morgen, als sie vom Joggen zurückkam.

„Für mich?“ fragte Gernot überrascht.

„Ja, ich war selbst überrascht, als ich sah, dass etwas im Briefkasten war, den muss jemand ein geschmissen haben...“

Gernot schaute kurz auf den Brief und erkannte ihre Handschrift sofort. „Ingrid...“

„Sie hatte sich also gestern nicht mehr gemeldet?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Auf mein Klingeln hatte sie nicht geöffnet und in der Wohnung sah alles dunkel aus... Naja, wahrscheinlich ist sie wieder zu ihrem Mann zurück...“

„Lies ihren Brief, bestimmt steht darin, was los ist.“ Gernot nickte nachdenklich, aber wollte er wirklich bestätigt bekommen, dass Ingrid wieder zu ihrem Mann ist? Wahrscheinlich sogar zuliebe ihrer Tochter? Doch schließlich machte er ihn auf und las ihn...

Langsam ließ er den Brief sinken, nachdem er ihn gelesen hatte. Ingrid hatte sich also von Arno getrennt und auch wenn er sich nichts mehr wünschte, als eine Beziehung mit ihr, akzeptierte er ihre Entscheidung, dass sie Zeit alleine brauchte.

*„Liebe Ingrid,*

*egal, wie viel Zeit du brauchst, ich lasse sie dir und werde dich zu nichts zwingen. Ich bin froh, dass wir uns zumindest kurz wieder gesehen haben und ich nach all den Jahren weiß, warum ich dich damals nicht finden konnte.*

*Ich werde immer für dich da sein, wenn du mich brauchst und meine Tür wird jederzeit offen sein.*

*In ewiger Liebe*

*Gernot“*

Dazu schrieb er seine Adresse sowie Festnetz- und Handynummer und da er sonst keine Adresse hatte, warf er den Brief am nächsten Tag in den Briefkasten ihres Bruders, dieser würde ihn ja hoffentlich weitergeben, ehe er sich dann auf den Weg zurück nach München machte...

„Cara, wenn du möchtest kannst du in den Kreissaal gehen.“ sagte Schwester Miriam, als

sie zurück ins Schwesternzimmer auf der Neugeborenen Station kam.

„Gerne.“ legte sich ein Strahlen auf Caras Gesicht, sie wollte schon immer gerne mal bei einer Geburt dabei sein.

„Du findest den Weg?“ fragte Miriam.

Cara nickte. „Ja, Patientinnen abgeholt habe ich dort ja schon mal und ein bisschen kenne ich mich ja sowieso schon aus.“

„Stimmt.“ sagte Miriam dann. „Deine Mutter ist ja die Oberschwester auf der Chirurgischen... Irgendwann lerne ich das auch noch.“

„Macht doch nichts. Bis später dann.“ lächelte Cara und ging zum Kreissaal.

Es waren 3 Jahre vergangen, seit ihrem Praktikum in der Sachsenklinik, welches ihr sehr gefallen hatte. Dennoch hatte sie sich dann entschieden, Abitur zu machen. Die Trennung ihrer Eltern hatte sie akzeptiert und recht schnell darüber hinweg und da Arno zu seinem Bruder gezogen war und sich nicht mehr bei ihnen gemeldet hatte, hatte sie keinen Kontakt mehr zu ihm gehabt.

Ingrid hatte sich nach Arnos Tod vor 2 Jahren lange Zeit Vorwürfe gemacht, die Cara nicht einmal ahnte. Nach ihrem Besuch bei ihm hatte er am nächsten Tag nochmals versucht mit Ingrid zu reden, doch sie hatte völlig abgeblockt, sie glaubte ihm nicht, dass er nicht getrunken hatte – seine Blutwerte waren ja schließlich eindeutig. Erst nach seinem Tod hatte sie die Wahrheit erfahren und obwohl sie mit ihm schon lange abgeschlossen hatte, hatte sein Brief, in dem er ihr alles erklärt hatte, sie wieder völlig aus der Bahn geworfen und ließ sie bis heute nicht los.

*„Liebe Ingrid,“ hatte er geschrieben.*

*„ich weiß, dass du mir nicht zugehört hättest, wenn ich versucht hätte nochmals mit dir zu reden, also möchte ich diesen Brief nutzen, mich von dir zu verabschieden.*

*An jenem Abend, in dieser Nacht vor einem Jahr habe ich wirklich nichts getrunken gehabt. Ich habe selbst an meinem Verstand gezweifelt und selbst erst jetzt mit meinem anderen Befund die Wahrheit erfahren. Ich war kurz davor, aber dann habe ich die Flasche ausgeleert. Es war so vieles passiert an diesem Tag und am Vortag, für einen Moment hatte ich gedacht, mit Alkohol könnte ich die Probleme lösen, bis mir rechtzeitig einfiel, dass er es nicht tun würde.*

*Unser Streit war nur der Anfang, später am Vormittag hatte ich noch einen Arzttermin bei Dr. Licher und von diesem habe ich mitgeteilt bekommen, dass ich Krebs habe. Pankreaskarzinom... Ich wusste, dass mir nicht mehr viel Zeit bleiben würde, da der Krebs schon zu weit fortgeschritten war, das war auch der Grund, weshalb ich Cara die Wahrheit gesagt habe. Sie sollte nicht dich hassen, mit der sie noch so viel Zeit würde verbringen können, ich hatte nicht mehr lange zu leben, die paar Monate würde ich damit leben können, dass sie mich hasst. Trotzdem hat mich ihr Blick völlig aus der Bahn geworfen und als ich kurz darauf nochmal zum Einkaufen musste und den Wodka sah, habe ich ihn ohne nachzudenken mitgenommen und erst zu Hause gemerkt, dass ich gerade dabei bin alles vorzeitig kaputt zu machen. Ich habe wirklich nichts getrunken.*

*Der Unfall am nächsten Tag war dennoch meine Schuld, mir ging so vieles durch den Kopf, dass ich mich kaum auf den Verkehr konzentrierte und auf einmal hatte es geknallt, vermutlich hätte ich es mit etwas mehr Konzentration verhindern können. Deine Vorwürfe dann, dass ich betrunken gewesen sei, konnte ich wirklich nicht verstehen, hatte aber auch nicht die Kraft mit dir zu diskutieren und mich dazu entschlossen, zu tun, was du Cara erzählen wolltest: Zu meinem Bruder zu fahren und dort habe ich die letzten Monate verbracht. Bei einer weiteren Blutentnahme dort wurde wieder ein Alkoholgehalt im Blut nachgewiesen, Barthel war, wie auch du, kurz davor mich auf die Straße zu setzen, aber ich war entschlossen zu kämpfen – mit Erfolg und die Diagnose lautete schließlich nicht nur Pankreaskarzinom, sondern auch noch Candidose. Ich bin froh, dass mein Arzt hier diese Diagnose stellen konnte, ich selbst wäre da im Leben nicht drauf gekommen.*

*Mit diesem Wissen kann ich verstehen, dass du damals so reagiert hast, dich jetzt nochmal um ein Gespräch zu bitten, habe ich keine Kraft mehr, aber es ist mir wichtig, dass du die Wahrheit erfährst, wenn ich irgendwann gestorben bin.*

*Ingrid, ich weiß, dass ich dir in den über 30 Jahren, die wir verheiratet waren nicht immer ein guter Ehemann war, aber ich habe dich immer sehr geliebt. Bitte mache dir keine Vorwürfe, dass es jetzt so ist oder dass ich gestorben sein werde, bis du diesen Brief liest. Ich bin dankbar für die letzten 16 Jahre, die ich mit dir und Cara verbringen durfte, dass du mir mit Cara eine so wunderbare Tochter geschenkt hast und wir so lange eine glückliche Familie waren. Ich habe es nie bereut, dass ich nach deiner Rückkehr um dich gekämpft habe. Du warst meine große Liebe, auch wenn ich weiß, dass ich nicht deine große Liebe war, aber damit konnte ich immer umgehen, weil du es mich erst hast spüren lassen, als Dr. Simoni aus München plötzlich in Leipzig war.*

*Bitte habe kein schlechtes Gewissen, dass du mich alleine gelassen oder im Stich gelassen hast. Ich habe deine Entscheidung gegen mich akzeptiert und weiß, wenn du diesen Brief früher bekommen hättest, wärst du nochmal zu mir gekommen, aber ich wollte nicht, dass du aus Mitleid die letzte Zeit mit mir verbringst, lieber wollte ich alleine sein.*

*Liebe Ingrid, ich wünsche dir alles erdenklich Gute für deine Zukunft und dass du jetzt, ohne mich und ohne deinen Vater endlich richtig glücklich werden kannst und dein Leben so leben, wie du es möchtest. Mit deiner großen Liebe an dem Ort deiner Wahl.*

*In Liebe  
Arno.“*

Ingrid konnte nicht sagen, wie oft sie diesen Brief schon unter Tränen gelesen hatte, es tat ihr leid, dass sie Arno damals nicht geglaubt hatte, doch was hätte es geändert? Auch Cara hatte einen Brief von ihm erhalten, doch Ingrid wusste nicht, was darin stand, aber

Cara hatte nie etwas gesagt, dass Ingrid ihn im Stich gelassen hätte oder sonst irgendwas in der Art und daher vermutete sie, dass er Cara von seiner Krankheit geschrieben hatte und es keine Behandlungsmöglichkeiten mehr gab. Vielleicht auch, dass er es bedauerte, dass er nicht miterleben konnte, was sie noch erleben würde oder er niemals Großvater werden konnte... Ingrid war überrascht, wie leicht Cara mit Arnos Tod umgehen konnte, sie hatte ein paar Mal versucht, mit ihr darüber zu sprechen, aber das wollte Cara gar nicht. Im Jahr nach Arnos Tod war Cara mit der Realschule fertig und da seit ihrem Praktikum ihre Entscheidung feststand, dass sie, wie auch Ingrid, Krankenschwester werden wollte, begann sie danach ihre Ausbildung in der Sachsenklinik. Die Ausbildung bestand aus Blöcken, die jeweils ein paar Wochen dauerten, abwechselnd Schule und Arbeiten auf den Stationen im Wechsel – seit 2 Tagen war sie nun auf der Neugeborenen Station und heute durfte sie zum ersten Mal bei einer Geburt mit dabei sein.

„Ah, Cara, kommen Sie rein.“ lächelte Dr. Frenz sie an nachdem sie geklopft hatte und dann den Kreissaal betrat. „Haben Sie heute endlich das Glück, bei einer Geburt dabei sein zu dürfen?“

„Ja.“ nickte Cara lächelnd.

„Das ist Schwesternschülerin Cara.“ stellte er sie dann der Patientin vor. „Und das ist Frau Gehring.“ stellte er Cara die entbindende Mutter vor.

„Guten Tag.“ sagte Cara dann und überlegte, warum ihr die Frau so bekannt vorkam.

„Hallo.“ lächelte Frau Gehring Cara an, in diesem Moment kam die nächste Wehe... „Ich glaube, mein Mann wird nicht mehr rechtzeitig kommen.“ meinte sie dann kurz danach.

„Ja, so langsam wird es Zeit, dass er kommt.“ antwortete Dr. Frenz. „Lange wird sich die Kleine nicht mehr Zeit lassen.“

Kurz darauf kam die nächste Wehe und dann bat Dr. Frenz Cara, dass diese sich hinter die Patientin als Unterstützung setzen sollte. Unsicher schaute Cara die Patientin an.

„Wenn das für Sie in Ordnung ist, Frau Gehring?“

Diese nickte. „Normalerweise sollte mein Mann ja da sein... Aber sagen Sie doch Rebecca zu mir...“

„In Ordnung.“ Cara setzte sich hinter Rebecca und Dr. Frenz sagte ihr, was sie tun sollte. Es dauerte noch etwas, aber dann war die Geburt endlich vorbei und Rebecca konnte für einen Moment ihre kleine Tochter in die Arme nehmen.

„Danke.“ lächelte Rebecca Cara an und zum ersten Mal fiel ihr Blick auf das Namensschild von Cara, sie stockte. „Cara Rischke???“

„Ja, warum sind Sie so überrascht?“ verwundert schaute Cara sie an.

„Vor meiner Hochzeit hieß ich Rebecca Simoni...“ meinte sie langsam.

Verdutzt schaute Cara Rebecca an. „Ich... Ich muss jetzt gehen...“ meinte sie dann und verließ schnell den Kreissaal.